Wortgebrauch

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **32 (1976)**

Heft 2

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Wortgebrauch

Gehen Sie doch bitte mal nach seitwärts!

„Ich tat einen Schritt nach rückwärts und fiel hin", schrieb einer. Geschieht ihm recht, meine ich; hingefallen — sprachlich — ist er ja ohnehin. Wenn also einer einen Schritt *nach rückwärts* tut oder unüberlegt *nach vorwärts* stürmt oder mit dem Lift *nach abwärts* fährt, dann werde ich sauer. Genau so sauer reagiere ich, wenn einer abends spät „nach heimwärts" zieht oder sich „nach seitwärts in die Büsche schlägt", wenn ein Flugzeug oder eine Rakete „nach himmelwärts" entschwindet oder die Preisentwicklung wieder einmal steil „nach aufwärts" gerichtet ist.
Es mag sein, daß die letztgenannten Beispiele konstruiert wirken. Aber ist nicht *nach rückwärts* schon so verbreitet, daß manch einer geneigt ist, darüber hinwegzuhören? Das ist sehr bedauerlich, denn ohne Zweifel ist der Lapsus ein deutliches Zeichen der Sprachverlotterung. In dem Wortteil *-wärts* ist nämlich die Richtung bereits enthalten, es bedarf somit des vorgesetzten *nach* nicht. *Rückwärts* steht für *nach hinten, vorwärts* für *nach vorne, seitwärts* für *nach der Seite.* Man schreitet rückwärts und nicht nach rückwärts, ein Aufzug fährt abwärts oder aufwärts, je nach Wunsch, nicht aber nach abwärts und nach aufwärts.
Nebenbei bemerkt: Die Umstandswörter der Familie *-wärts* dürfen nicht zu Verhältniswörtern mit dem Genitiv „umfunktioniert" werden. Man kann nicht „seitwärts des Hauses" einen Blumengarten anlegen oder „rückwärts der Garage" einen Birnbaum pflanzen. Weder „abwärts des Flusses wird eine neue Brücke gebaut", noch die in Kriegsberichten etwa auftretende Wendung „vorwärts unserer Stellung schlug eine feindliche Granate ein" kann gutgeheißen werden. Sonst droht die Gefahr, daß bald einer kommt und mit demselben Recht behauptet, „alles Geld sei weg seiner Kasse", oder einen unschuldigen Besucher mit den harten Worten „fort, Unglücklicher, meiner Tür!" von dannen weist. Man sehe sich vor; Sprachschänder sind zu allem fähig ...

David

Haben Sie auch schon etwas ‚unter Beweis gestellt', statt es zu beweisen?

Jean Paul hat es einmal ausgesprochen, wie wertvoll für ihn jedes neugebildete Wort sei, um seinen Bedarf an Halb- und Viertelsfarben zu decken. Immer wieder zeichnen sich große Dichter in der Erschaffung neuer Wörter und Wortbilder aus. Wer aber sind jene, die sinnlose Wortgefüge erfinden? Wer war zum Beispiel der Unhold, der zum erstenmal etwas „unter Beweis gestellt" hat? Ob er aufzuspüren ist oder nicht, jedenfalls gehört er an den Schandpfahl.
Ich kann, wenn es mir beliebt, mein Licht unter den Scheffel stellen (obwohl der Evangelist Matthäus davon abrät), und selbst diejenigen, die nicht wissen, daß dieses Raummaß einst ein offener Kasten war, begreifen das Bild. Wohin aber gerät etwas, das ich unter Beweis stelle? Der Ausdruck besagt, daß ich es darunter stelle, also ins Verborgene, Verdeckte, und ich würde mich schön dagegen verwahren, wenn man mir eine solche Dummheit zutraute. Es ist ein hoffnungsloses Verfahren, etwas zu beweisen, wenn man es unter den Beweis stellt, anstatt ihn schlichtweg zu liefern.

v. W.